

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz-Nachrichten.

Berlin, am 4. Mai 1817.

— Von den kleinen Denkwürdigkeiten in dem öffentlichen und geselligen Leben unserer Hauptstadt in der letzteren Zeit theile ich das mit, was meiner Erinnerung augenblicklich vorschwebt.

Im Laufe dieses Winters sahen wir verschiedene Nomaden, die uns ihr Eigenthum, wilde und merkwürdige Thiere, sehen ließen. Löwen, ein Elefant, der mancherlei Kunststückchen machte, ein sogenannter Seelöwe, eine dicke, eine leibesstarke und eine schwere Ramsell, ein wilder Mann, in dem jedoch die Polizei einen zahmen Schneider entdeckte. Auch der angebliche nordische Herkules, Franke, machte seine equilibristischen Karten- und Taschen-Künste; sein bestes Stück war, daß er eine

Vorstellung für unsere Armen gab. Das größte Aufsehen machten Jahns Vorträge über deutsches Volksthum. Die Stimmen über ihren Werth waren so getheilt, als sie es bei uns fast immer über das Neue im Gebiete der Wissenschaft und Kunst sind. Und daß sie vorzugsweise hierüber getheilt sind, bedingt der Gegenstand. Weltbekannt ist es, daß in Preußen, hinsichtlich der Politik und des gesammten Staatslebens, unter Gelehrten und Gebildeten zwei Parteien bestehen. Sollte ich mein einzelnes Urtheil über diese Vorträge aussprechen, so würde es folgendermaßen lauten: Herr Jahns ist ein Ehrenmann, der nur das Gute will, mit ganzer Seele will, dessen Lehrgebäude vom Heil und der Selbstständigkeit des deutschen Volks aber schwerlich allgemein angenommen werden dürfte, so lange Deutschland und sein Volk so ist, wie es bereits seit Jahrhunderten lebte und bestand. Herr Jahns will die ausländische — besonders französische — Sprache, Sitte und Kleidung möglichst aus Deutschland verbannt und das deutsche Volk in abgesetzener Eigenthümlichkeit dastehen sehen. Aber — mir scheint es, als könne ein im Wissen und der Weltverfeinerung vorgeschrittenes Volk eben so wenig rückwärts gehen, als die Sonne; selbst der Befehl eines Josua kann sie nur stillstehn, nicht zurückgehn heißen. Und zurück müßten wir nothwendig nach Jahns. Doch der Wille ist ehrenwerth, und manche seiner einzelnen Sätze — namentlich der von der Reinheit unserer Sprache — wird, trotz tausend Widersacher, immer mehr zur Ausführung gebracht werden.

Jahns Turnwesen hat ein Paar Gegner gefunden, die seine Erfindung oder Erneuerung der Kunst als eine zu Nachtheilen führende Sache öffentlich bezeichnet haben. Jahns Freunde eifern gegen diese Angriffe, und nicht immer ruhig und glimpflich genug, wie es bei einem würdigen Gegenstande seyn sollte. Ein Herr Benzenberg hat sich sogar ungerufen in das Spiel gemischt, und die Angelegenheit durch gedruckte Schmähworte (im Hamburgischen deutschen Beobachter) dahin gefördert, daß die Gerichte sie schlichten werden.

— In unserm Concertsaale war es während des Winters sehr lebendig; dort haben sich so viel verehrliche Kräfte und erfreuliche Leistungen gezeigt, daß

man in Verlegenheit kommen würde, sollte man das Einzelne als überragend auszeichnen wollen.

Die Bühne hat in der letzten Zeit als Neuigkeiten aufgestellt: Das Consilium und das Gut Stornberg, von Frau v. Weiffenthurn; die Brüder der Philibert, von R. Blume, Heinrich IV. nach Shakespeare, vom Baron Lamotte-Fouque bearbeitet, und Axel und Walburg, von Dehlschlager, was am 28. April gegeben wurde.

No. 1 und 2 gehören zu den angenehmen, wenn auch nicht hochwichtigen, Erscheinungen; in No. 2 war besonders Wolf (Volzheim), Unzelmann (Amtmann), Mad. Eunike (Richterin), und Mad. Kriegerberg (Wirthschafterin) lobenswerth, in No. 3, das recht sehr gefiel, Stuch (Philibert 2.) und Desvrient (Pastoreau) ganz vorzüglich. No. 4 ist durch die Bearbeitung eine andere Schöpfung geworden. Heinrich ist hier eine Null, das Stück sollte Fallstaff heißen; als solcher ist Desvrient unerreichbar.

In No. 5 trat Madam Schirmer von Dresden als Walburg — ein lieber Gast — auf. Ihre ganze Erscheinung war höchst erfreulich, und sie fand gerechten Beifall. Der Raum einer Correspondenznachricht dürfte nicht für Entwicklung ihres sinnigen Spieles und Rede-Talentes in dieser Rolle hinreichen; ich siehe deshalb davon ab. Vorzugsweise drückte sie durch Sprache und Geberde im letzten Akt den Gedanken: „Mit ihm in einem Grabe zu ruhn, das wäre herrlich!“ meisterhaft aus. Im Allgemeinen wünschten einige Stimmen der Künstlerin in ihrem Sprachorgane mehr Stärke; im Raume unsern Schauspielhauses ward hier und da ein Wort, ein Gedanke, nicht ganz gehört; doch wünsche ich von Herzen, daß Apollo unserm Vaterlande recht viele solcher Künstler vom Gehalte der Schirmer schenke und erhalte.

Am 1. Mai trat Mad. Schirmer als Elise Walberg im Stücke gleiches Namens auf, und zwar mit dem entscheidendsten Beifalle der ganzen Versammlung; in dem Austritte mit der Fürstin ertönte ihr bei mehreren einzelnen Reden, die sie unübertrefflich sagte, vielstimmiges Bravo. Sie ward am Schlusse der Vorstellung hervorgerufen, erschien jedoch nicht, und Herr Wolf entschuldigte ihr Ausbleiben damit, daß sie sich bereits entfernt habe, da sie in der letzten Hälfte des Schlußaktes nicht auftrate.

Am 3. Mai gab Mad. Schirmer in den Rosen des Herrn von Malherbes die Susette, und in: Welcher ist der Bräutigam, die Käthe, mit Auszeichnung und dem allgemeinsten Beifalle. Das Hervorrufen ward wiederholt, und die liebe Fremde dankte in sehr bescheidenen herzlichen Worten für die achtende Schonung und Rücksicht mit der man sie aufgenommen habe. Die geehrtesten Künstlerinnen unserer Bühne, Mad. Schröck, Dem. Raas und Mad. Desvrient, waren in diesen Rollen ihre Vorgängerinnen, die Besuchende hatte aber bei der so unwillkürlichen Vergleichung mit ihnen, nicht verloren.

Einstudirt wird: Müllners Yngurd, die Vorposten von H. Claren, Querstriche und Mißverständnisse von Schink und des Schicksals Lücke, von R. Stein.